

Herr Dr. Deas, als ausgezeichneteter Förderer und Vertreter des an Ihnen mit seit langem bekannten Geistes ausrichtiger Zusammenarbeit und Gerechtigkeit soeben an die deutschen Vertreter gerichtet haben, sage ich als Präsident der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer ausrichtigen Dank. Ich habe die Ehre, Sie mit den Herren bekanntzumachen, die mit mir in diesem Rat als ordentliche und stellvertretende Mitglieder die deutsche Wirtschaft vertreten werden: Herr Grothe, Dr. Habene, Dr. Hagen, Dr. Meusig und Wittbör, sowie Herr Hamm, der die Geschäftsführung der Gruppe übernommen hat und Herrn Dr. Niedberg, der die Gruppe als ihr Vertrauensmann bei der Geschäftsstelle in Paris vertreten wird.

Wir Vertreter der deutschen Wirtschaft wünschen auch durch unsere Mitwirkung hier heute zu betunen, daß wir bereit sind, dieses Kapitel zu schließen und ein neues mischreiben zu helfen: Das der internationalen Zusammenarbeit. Erfüllt von dem großen Gedanken der Verständigung der Völker, der dem Gefühl der Würde des eigenen Landes nicht widerspricht, sondern es erhöht, wünschen wir aufrichtig eine Zusammenarbeit im Dienste der wirtschaftlichen Freiheit und einer allen gemeinsamen Wohlfahrt, auf deren Grundlage jedes Volk umso leichter seine nationalen, kulturellen und ethischen Eigenarten entfalten, sich mit Würde dem Bunde aller Staaten anschließen und den allgemeinen Frieden fördern kann.

Ich begrüße es als ein günstiges Vorzeichen hierfür, daß diese Tagung uns hier heute vereint, kurz nachdem sich europäische Staatsmänner zusammengefunden haben, um die Grundlage für diesen Frieden zu schaffen, gerade in den Wochen, in denen Deutschland der Entscheidung harrt, die darüber entscheiden werden, ob das Werk von Locarno zur Wirklichkeit und zur Wirklichkeit gelangt, und ob ein Friede geschaffen wird, der durch die gegenseitige Hochachtung vor der Ehre und der Freiheit des Partners und durch die gemeinsame Arbeit an der menschlichen Wohlfahrt verbürgt werden soll. Ich hoffe, daß die Entschlüsse dieser Woche den Regierungen und Parlamenten aller beteiligten Länder ermöglichen werden, dem Vertrag von Locarno zuzustimmen.

Wir Männer der Wirtschaft wissen, daß die Wirtschaft einen solchen Frieden braucht. Gerade die Internationale Handelskammer hat das laut und deutlich genug zum Ausdruck gebracht, zuletzt in einer Entschließung in Brüssel, die mit einem so lebhaften und entschiedenen Appell an die Staatsmänner schloß. Sie können bei diesem Appell sich auf einen großen Dienst berufen, den hervortragende ihrer Arbeit eng verbundene Männer bereits den Staatsmännern geleistet haben, auf Owen Young, Henry M. Robinson, Josiah Stanch und Pirelli. Sie, meine Herren, haben auf bei Britischer Konferenz die Folgen des damit verbündeten Programms von allen Seiten beleuchtet. Sie haben in ihrer Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß für die erfolgreiche Durchführung des Davies-Plans die Mitarbeit des deutschen Volkes und seiner Führer, insbesondere aber für die Lösung der schwierigsten dieser Fragen, der Frage des Transfers, die Mitarbeit aller interessierten Völker erforderlich ist. Ich weiß, Deutschland ist hierzu bereit. Es ist bereit, mit Ernst und Eindringlichkeit, besonders in allen so sehr hierzu berufenen Kreisen, an den großen wirtschaftlichen Problemen mitzuarbeiten, die sich namentlich auf die vom Davies-Plan selbst hervorgehobenen Zusammenhänge zwischen den deutschen Leistungen einerseits, den internationalem Austauschverhältnissen und der künftigen Leistungsfähigkeit Deutschlands andererseits beziehen. Wir haben der dringenden Wunsch und die berechtigte Hoffnung, daß gerade die Arbeiten dieses Kreises die Errichtung dieses Ziels fördern werden.

#### Keine Zurückziehung des Reichsschulgesetzentwurfs.

Von zuverlässiger Stelle ist der „Schulpolitischen Nachrichtenstelle“ des Landesverbandes christlicher Elternvereine heute mitgeteilt worden, daß die Nachricht, der Gesetzentwurf sei zurückgezogen worden, unzutreffend sei.

#### Die Sekte der Schlangenfresser.

Von Arthur Holzschner.

In dem soeben erschienenen Oktoberheft der „Neuen Rundschau“ (Verlag S. Fischer-Berlin) feiert auf der Höhe des reichen Inhalts eine Aufzählerie des bekannten Schriftstellers Arthur Holzschner, der eine Reihe um die Erde schlägt. Daraus hier eine der spannendsten Episoden:

Der junge, schwäbische Lehrer, der in Delouan seine Mission furtet, kommt zu Ernst und mit ins Hotel. Er will uns zur Andachtssitzung der Sekte führen, die zu nächtlicher Stunde sich in einem verfallenen Gehöft des Dries versammelt. Da ist ein weiter unbewohnter Hof, von niedrigen Häusern umgeben, diese Gebäude führen in Keller, unterirdische Stuben. Frauen, schwarz vermummt, sitzen vor diesen Türen oder Maulwurfslöchern. Hunde jagen sich über das weite Gehöft.

Auf eine Eisenstange wird eine Acrylenslampe gehängt, dann bricht man eine lange Strohmatte über den Boden und im Nu haben sich etwa 50 Männer, alte, junge, auch Frauen, zu beiden Seiten der Matte auf die Erde niedergelauert. Ein Bursche kommt und bietet uns kleine Tassen mit Rumwein an, ein schwarzes, nicht über schmeckendes Getränk. Weihrauchbehälter werden geschwungen, so daß die beiden Reihen der Kauernden bald in einem Nebel verschwinden. Schreie, dunkle, helle Laute stehen noch eine Weile aus dem Weihrauch hervor, werden aber bald durch zwei Männer überdeckt, die schreien an den Enden der Matte zu klauen angefaßt haben. Bald springt, vom Rumwein und dem Rauch erstickt, hier und dort einer vom Boden auf, schon reift es die Hoden alle in die Höhe, nun sind sie auf der Matte, die ganze bunte Schar, Greise, Jungfrauen und Kinder. Der Blödenärm, der Wein, der beschwende Rauch, die

#### Münchner Dolchstoßprozeß.

München, 8. Nov. Im Dolchstoß-Prozeß sprach heute Oberst a. D. v. Jochim, Direktor des Reichsarchivs in Berlin, der von der Seite des Klägers als Sachverständiger gittert worden ist. Er war im Kriege Oberquartiermeister einer Armee an der Westfront, 1918 bis 1919 Staatschef der 8. Armee und bis zum Schluss in verantwortlichen Stellungen beim Heere tätig. Herr von Jochim unterscheidet, wie General von Kühl, die langsam die Revolution vorbereitenden Verschwörungsscheinungen im Heere und in der Heimat, die schon im Jahre 1915 begonnen haben, und die eigentliche Dolchstoßhandlung, die dem Heere das Rückgrat zerbrochen habe. Der Sachverständige ist der Auffassung, daß die von den Soldaten erhobenen Klagen im Kriege „gewöhnlich in nichts gestöbert“, wenn man ihnen nachgegangen sei.

Unsere Soldaten haben es sogar im Kriege ganz herzlich gehabt!

und daß die Truppen dauernd im Schützengraben lagen, sei eine Übertreibung. Sie wurden alle 14 Tage abgelöst und

könnten sich hinter der Front sogar Gemüse anbauen.

Wenn sie sich beklagten, lag es nur daran, daß sie erheblich weniger genügsam waren als die Soldaten anderer Armeen. Einzelne Wüststände werden freilich zu geben. „Über man müßte sich eben mit ihnen abfinden, denn der Krieg ist ein rauhes Handwerk“. Diese Wüststände bestanden zweifellos auch im Auszeichnungsweise. Die Löhnung war vielleicht unzureichend. Natürlich, wenn man damit die Höhe der Arbeit vergleicht, die oft wie Belegschaft bezahlt wurden. Auch nicht der Hunger hat die Revolution gemacht, zu der es nicht gekommen wäre, wenn nicht ganz bestimmte Kreise sie planmäßig vorbereitet hätten.

Der Sachverständige schildert dann den Ausbruch der Revolution an der Front mit den immer wachsenden Unzufriedenheiten der Mannschaften, der Drüselergerie, der Plünderung von Magazinen, der Bildung der Soldatenräte, den Geschehnissen auf dem Rückzuge bis Spa und in der Heimat bis Weihnachten. Seiner Auffassung nach war die Revolution nicht etwas Unvorbereitetes, sondern der Ausbruch einer „wohvorbereiteten Organisation“, als deren Drahtzieher nur die USPD. in Frage kommen könnte.

Der Sachverständige untersucht die Frage, ob die Westmächte nicht durchgehalten hätten, wenn der uneingeschränkte U-Bootkrieg von Anfang an hätte einzusetzen können. Einen sehr breiten Raum in seinen Ausführungen nimmt die Erörterung der Kriegsziele ein.

Unsere Annexionpläne, die nur Longwy, Brie, Lüttich, Kurland und Litauen

zum Ziele hatten, seien geringfügig gegenüber denen, die die Entente im Auge gehabt hat.

Belgien sei uns als Hauptpfund so wertvoll gewesen, daß nicht ohne weiteres hätte ein Verzicht darauf ausgesprochen werden können.

Der Sachverständige untersucht die Frage, ob die Oberste Heeresleitung einen sofortigen oder einen halbigen Waffenstillstand verlangt habe. Unsere Lage sei allerdings schlecht gewesen, aber nicht die schlechte Führung, sondern das Verlügen unserer Bundesgenossen habe unsere Niederlage bedingt. Mit dem Beginn des parlamentarischen Regimes habe „eine Jagd nach Nemtern“ begonnen.

#### Zulassung der Amtsgerichtsanwälte bei den Landgerichten.

Der Rechtsausschuß des Reichstages stimmte einem Antrage des Zentrumsabgeordneten Schulze zu, der den § 3 der Rechtsanwaltsordnung ändert, daß ein bei dem Amtsgericht zugelassener Rechtsanwalt auf seinen Antrag zugleich bei dem Landgerichte, in dessen Bezirk das Amtsgericht seinen Sitz hat, sowie bei den im Bezirk des Landgerichts befindlichen Kammer für Handelsachen zugelassen ist. Die Zulassung unterbleibt, wenn sie nach den übereinstimmenden Gut-

achten des Oberlandesgerichts und des Vorstandes der Landesstämmer nicht im Interesse der Rechtspflege liegt. Das Gesetz soll am 1. Januar 1927 in Kraft treten. Doch werden die Landesjustizverwaltungen erinnert, die neuen Bestimmungen bis zum 31. Dezember 1930 auf einen Teil der beiden Amtsgerichten zugelassenen Rechtsanwälte zu beschränken.

#### Glückwunschtelegramm an Mussolini.

Rom, 8. November. Der König sandte Mussolini folgendes Telegramm: „Die Königin und ich sind glücklich, Sie außer Gefahr zu wissen und wir danken uns. Ihnen unsere nähmsten Glückwünsche auszusprechen.“ Der Kronprinz, die Königin-Mutter, der Herzog von Aosta und andere Prinzen des Hauses Savoia haben ebenfalls Glückwunschtelegramme gesandt.

Der Herzog von Aosta und der Graf von Turin begaben sich nach dem Palazzo Chigi, um Mussolini anlässlich der Verleihung des geplanten Attentats zu beglückwünschen.

Rom, 8. November. Der deutsche Botschafter hat Ministerpräsident Mussolini namens der Reichsregierung seinen Glückwunsch zum Feiern des Attentats ausgesprochen.

Einige Personen, die unter dem Verdacht stehen, als Helfer des Komplotts gegen Mussolini beteiligt gewesen zu sein, wurden verhaftet. Die Zeitungen legen der Tatjache grohe Bedeutung bei, daß Baniboni Zimmer in drei Hotels gemietet hatte, die sämtlich in der Nähe des Palazzo Chigi liegen und daß man von den Balkonen der gemieteten Räume aus den Balkon sehen kann, auf dem Mussolini dem Vorbeimarsch des Festzuges beobachten wollte. Von den Fenstern dieser Zimmer aus hätte man leicht mit einem Gewehr auf Mussolini schiessen können, da die mittlere Entfernung bis zum Balkon des Palazzo Chigi rund 80 Meter beträgt.

#### Die Lage in Syrien.

Jerusalem, 8. November. Die französische Armee hat gegen die Angriffe der Rebellen, die Damaskus von Nordosten her und auch von Süden aus der Richtung Germania bedroht, eine Wehraktion geschafft. General Gamelin besiegte die Stadt Damaskus durch Errichtung von Blockhäusern und Niederwerthen der Lehmmauern der Vororte sowie durch Aufstellung von Artillerie und Drahtverhauen in den wichtigsten Straßen. Trotz dieses Schutzes flüchten die Einwohner weiter aus Damaskus. Die Kaufleute bringen ihre Lager in Sicherheit. Der amerikanische Generalissimus forderte von seiner Regierung die Entsendung zweier amerikanischer Kreuzer aus Alexandria zum Schutz der Amerikaner in Damaskus. 2000 Rebellen unter Führung von Ramadan Schalash besetzen den Distrikt Gelud zwischen Damaskus und Palmyra. Nach Meldungen der ägyptischen Presse unterstehen die Einwohner von 18 Dörfern dieses Distrikts den Rebellen. Die französischen Truppen schlugen am Berge Hermon nahe der palästinensischen Grenze die Drüen.

Die Erregung über das Bombardement auf Damaskus erzeugte panislamische Tendenzen ernsten Charakters, die gezeigt werden durch die auch von zahlreichen Europäern geteilte Darstellung, daß das Bombardement als überflüssige Überlegung Sartolls zu betrachten sei, dessen Haltung allgemein verurteilt wird. Die früheren Führer des Kalifat-Komitees in Delhi, Abdschal Khan, Schalib Ali und Mohammed Ali, richteten ein Protesttelegramm an das Blatt „Mokattam“ in Kairo, in welchem sie die Einheitsfront auch des ägyptischen Islam gegen jede Mandatspolitik fordern.

In Palästina ist die panislamische Bewegung jedoch noch schwach. Die Sammlungen für die Christen fallen hier ziemlich flächig aus.

#### Kleine Meldungen.

Bremen, 8. November. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist von seiner Amerikareise heute hier eingetroffen.

Paris, 8. November. Nach einer Habadmeldung aus Saigon ist der Kaiser von Annam gestorben.

Stockholm, 8. November. In der heutigen Kabinetsitzung wurde beschlossen, der Helsingører Konvention gegen den Alkoholmissbrauch beizutreten.

Rom, 8. November. Heute fand das Duell des Chefredakteurs des Avanti Renni mit dem faschistischen Journalisten Succi statt, in dem ersterer verwundet wurde.

Gehabten der weißen Gestalt prägt sich doch irgend etwas Ungewöhnliches, Unmenschliches, ein Entzückendes, Fortsein vom Menschen aus, das zu einer Kulmination hinführt.

Mit einem Male geht, wie ein Seufzer, ein abwehrender Laut vor etwas Unerträglichem durch die Kauernden zu beiden Seiten der Matte. Mit einem Ruck hat der Scheich die Schlange zu seinem Gesicht niedergebogen und ihr blütchinesisch den Kopf abgebissen. Ohne Seiten Gang zu beschleunigen oder zu verlangsamen, geht er nunmehr stumm die Matte auf und ab und fügt an dem Kopf des Tieres. Das Knäuel des Blutes wiederholt sich in den mahlenden, malenden Gelenken des blutenden Mundes. Die Schlange sieht jetzt aus wie ein zickzackförmiger Stock aus Holz. Die Wellenlinie des Körpers hat sich in ein helles Zickzack verwandelt. An der Stelle des Kopfes liegt ein runder, blutiger Fleck. Der Scheich geht mit der Schlange viermal, fünfmal rasch über die Matte hin und her. Blütchisch steht er den Stumpf des blutenden Schlängenkörpers wieder in den Mund, heißt noch ein Stück ab. Nun ist der Bann gebrochen, hier und dort springt einer auf, begeht ein Stück von der Schlange zu essen, der Scheich zieht sie ihm, wie ein Priester die Oblate reichen mag, und daselbst wiederholt sich der Knäuel. Damit ist diese religiöse Prozedur beendet, zu Ende.

Es ist schon spät in der Nacht. Mit höflichen Gebärden nehmen wir von dem Scheich, den Männern der Sekte Abschied. Sie führen ihre Hände grüßend zur Stirne und mit erhobenem Kreuz „Selbst!“ Unser schwäbischer Führer hat beißend von uns den Tribut einfordert, ein schwäbischer Mund pro Kopf, gar nicht wenig! — Durch die schlafende Stadt, aus deren Stille entfernt Sinslana, seinem ähnlich unter unsre Rituale begleitet hat, aufsteigt, ziehen wir in unser Hotel zurück. Es sind also zu dieser nächtlichen Welt ringum noch andere Götter tätig!